

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 1 (1854)

Heft: 5

Artikel: Der Generalbericht der Kirchensynode über die Schulen und ihre Lehrer

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-248378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

niß; sie beschenkte die Leute mit farbigen Brillen, versah sie mit höllischem Backwerk und dem berausenden Tranke der Rechthaberei. Man versiel aller Orten der Macht ihrer Künste — verqualmte ihr Blick doch das Eis der Gletscher zu wüthendem Wahn und erfüllte Brüder gegen Brüder mit diabolischer Kampflust. Sie feierte große Triumphe, die Zwietracht. Die natürlichsten Freundschaftsverhältnisse wurden gelockert, Väter und Söhne auseinandergetrieben, Geschwister verfeindet, die Herzen und Gewissen gleich den Trauben und Erdäpfeln besleckt und verpestet, und die Noth der Armen war in ebenso bedrohlichem Wachsthum begriffen, wie die sittliche Verderbniß derselben; die Schule erlahmt, ihre Stützen geknickt, das Richterswort zweischneidig, die Presse erst berauscht, dann geknebelt, die öffentliche Meinung von Partheibliken geschwängert und stets fertig, sich zu verfreveln; nichts war so emsig im Gange, als der Fortschritt im Rückschritt — der Volkswohlfabrt Todtenbestätter. — So hauste das Unthier der Zwietracht und brachte Unglück und Leid dem sonst so freundlichen heimischen Heerde. Das Volk war am Rande des Abgrundes Es waltet aber ein Gott, der nicht will, daß Jemand verloren gehe — und erst nicht das herrliche Alpengegend, das er von je sich erkor zu der Freiheit heiligem Burgwall. Als nun der Dämon der Zwietracht in übermüthigem Taumel seinen Raub sich gesichert glaubte, übergab er seinem Dienstoff die Feldhut, um den Mächten der Finsterniß Botschaft zu geben von seiner gelungenen Unthat; siehe! da senkt sich die Palme des Friedens aus himmlischen Höhen; Gott gebietet Halt der verderblichen Fluth und sendet den Engel der Versöhnung dem heillos zerrissenen Lande. Sie wird nun zwar geschürt noch, die Flamme der Zwietracht, und werden selbst „namhafte Summen“ geopfert; doch es erstehen auch die Ritter der Neuzeit und gehen dem modernen Drachen zu Leibe. Das Volk, momentan von dämonischen Fesseln befreit, und von den Rittern des Friedens ermuntert, hält eine ernste bedeutsame Selbstschau, erkennt seine Irrbahn und die bösslichen Schlingen, und folgte dem sorglichen Mahnruf der Bessern.

Das ist die Geschichte bernischer Partheiversöhnung. Was gibt sie dem Volk rücksichtlich der Schule für Lehren? Wie verhält sich die Schule zu ihr und was läßt für die Zukunft sie hoffen?

Der Generalbericht der Kirchensynode über die Schulen und ihre Lehrer.

Dieser Generalbericht verbreitet sich über den religiös-sittlichen Zustand des reformirten Landestheils, und wurde erstattet der Versammlung der Kantonsynode am 3. Juli 1854.

Nachdem der Herr Referent auf dem Gebiete der kirchlichen

Wirksamkeit eine geistige Rundschau gehalten, und in manch bedeutsamen Zügen den Zustand des Volkes gezeichnet, wendet er sich den Mitteln zu, mit denen die Geistlichkeit auf dem dargelegten Boden zu arbeiten berufen sei, und sagt:

„Ich beginne mit dem auf der Grenze liegenden Gebiete der Schule, schon dadurch mit der Kirche unzertrennlich verbunden, daß diese ihre Glieder fortwährend aus der Hand jener empfängt. Was haben wir zu hoffen von ihr? Bern antwortet mit dem Propheten: Es kommt Tag, es kommt auch Nacht! — Der Schulbesuch ist keineswegs durchweg lobenswerth. Von den wenigsten Orten ließe sich sagen, von 85 Kindern seien den Winter hindurch nie weniger als 80 anwesend gewesen. Nicht das Oberland allein besitzt nur einen Schulkreis, der auch im Sommer wohlbesetzte Bänke weist. Es gibt Kinder, die sich selbst auf dem Lande der Schule Jahre lang zu entziehen wissen. Es gibt Ortschaften, in welchen von Ostern bis Martini die Schule theils ganz, theils ungefähr so gut wie ganz geschlossen bleibt. Kinder armer Eltern halten mit den übrigen weniger Schritt als früher, und ein Pfarrbericht enthält sogar die Besorgniß, es möchten in nicht allzu ferner Zeit für sie besondere Klassen nöthig werden. Ihnen den Schulbesuch zu ermöglichen, haben in rührender Weise an einzelnen Orten ihre reichern Mitschüler die Kosten von Sparsuppen zu ihren Gunsten bestritten, oder man ist auch anderswie für ihren Unterhalt bedacht gewesen. Als unübertroffenes Muster für sämtliche Landgemeinden dürfte eine andere Gemeinde dastehen, wo auf 236 Kinder 113 keine Stunde versäumten, und die Mitglieder der Schulkommission 63 Schulbesuche machten. Sonst erzeigen sich die Schulkommissionen so zu sagen im ganzen Lande flau und faumselig. Die Begeisterung für die Volksschule ist gewaltig zurückgegangen. Das Provisorium, das nun schon an 8 Jahren über unsre Schulverhältnisse verhängt ist, kann nicht anders denn lähmend wirken. — Den Lehrern wird das Lob des Fleißes in ihrem Berufe, des sittlichen Wandels und religiösen Ernstes, des treuen Zusammenwirkens mit den Pfarrern zu Nutzen und Frommen von Schule und Gemeinde nahezu allgemein ertheilt. Nur vereinzelt wird des Hangs zum Trunke, der Vernachlässigung des Unterrichts, der Beschäftigung mit unziemlichen Dingen und absonderlicher Unkirchlichkeit gedacht. Wenn ihnen aus dieser und jener Gegend größere Vertrautheit mit dem Wesen des Evangeliums gewünscht wird; wenn bedauert wird, daß die biblische Geschichte immer oberflächlicher behandelt, das Memoriren des Catechismus versäumt werde, so mag Grund dazu vorhanden sein. Jedenfalls verdient die Beobachtung des Pfarramts Neuenstadt volle Beachtung, wonach die Katechumenen aus den Kantonen Zürich, Glarus und aus dem Elsaß ohne Vergleich besser vorbereitet, und unter Anderem in der biblischen Geschichte und der Bibelfunde viel bewanderter sind, als unsre Kantonsangehörigen. Nur soll hierbei nicht außer Acht gelassen werden, daß die Lehrer kaum die hauptsächlichste Schuld an dem berührten Mangel tragen, wie denn Manche ohne Scheu gestehen, es sei während ihrer Seminarbildung auf den Religionsunterricht unverhältnißmäßig geringes Gewicht ver-

wendet worden. — Lauten dann im Weiteren die Zeugnisse über den Stand der Schulen im Ganzen befriedigend, so glaubt ihr Referent gleichwohl nicht allein zu stehen, wenn er behauptet, daß sie in erzieherischer und religiös-sittlicher Beziehung dennoch nicht leisten, was billig von ihnen erwartet werden sollte. Ungeachtet aller wirklichen Hebung des Volksunterrichts in einzelnen Richtungen und der namhaften Opfer, die dafür gebracht werden, ist das Volk unter seinen Herren Lehrern nach Allem zu urtheilen, geistig weniger angeregt und wahrhaft gebildet, steht nicht mit so offenem Blick, so gesundem, urtheilsfähigem Verstande da, ist obgleich äußerlich kultivirter, so doch innerlich verwilderter, als weiland in den Tagen der bescheidenen Schulmeister. Die gegenwärtig herrschende Pädagogik der Volksschule ist ein Erzeugniß des abstrakten Denkens ohne die erforderliche Berücksichtigung der maßgebenden Bedürfnisse, und muß aus den eingebildeten Höhen herniedersteigen zu den Niederungen der wirklichen Verhältnisse. Was wir brauchen, sind nicht neun Methoden, nicht lebensleere Extrakte aller möglichen Disziplinen und noch einiger mehr, sondern Gemüther, denen die Herzen der Kindlein hart anliegen um Gottes Willen, Männer, die als Männer durch Noth und Sorgen gehen, an denen die irgend Aufmerksamen merken müssen, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist.“

Das Schulblatt wird in nächster Nr. auf dieses Referat, so weit es die Schule und Lehrer betrifft, zurückkommen.

Schul-Chronik.

Bern. (Korresp.) Die Lehrer der Kirchgemeinde Höchstetten und der Helferei Zäziwyl versammeln sich neben den obligatorischen Synodalzusammenkünften regelmäßig alle vierzehn Tage in Zäziwyl zu einer Konferenz. Diese vierzehntägigen Konferenzen haben zum Zweck: Wiederholung und Uebung in den Schulfächern und weitere Ausbildung.

In der Regel wird die Konferenz mit einer Katechisation über einen vom Katechet beliebig gewählten Abschnitt aus der heil. Schrift begonnen. Eine solche Katechisation dauert gewöhnlich eine halbe bis drei Viertelstunden. Eine Viertelstunde oder etwas mehr wird dann auf die Kritik verwendet. Jeder einzelne Lehrer wird vom Präsidenten aufgefordert, sein Urtheil über die angehörte Katechisation abzugeben. Solche praktische Uebungen im Religionsunterrichte werden der Reihe nach von jedem Lehrer gehalten. Auf gleiche Weise wird auch das Rechnen behandelt. Auch in diesem Fache hat jeder Einzelne der Reihe nach irgend einen Abschnitt oder eine Auflösungsart irgend einer Rechnungsaufgabe vorzuführen.

Die übrigen Fächer, welche in diesen Konferenzen zur Behand-